

DREIFALTIGKEITS – SONNTAG

Lesungen: Dtn 4,32-34.39-40 /

Röm 8, 14-17

Evangelium: Mt 28, 16-20

Predigt

I

Der italienische Philosoph Umberto Eco schrieb: «Worüber man nicht sprechen kann, davon muss man erzählen.»

Deshalb schrieb er den bekannten Roman, der verfilmt wurde: «Der Name der Rose.»

Ein Gottesdienst ist zwar nicht so spannend, wie ein Film, schon gar nicht wie eine Netflix-Serie.

Und der Titel 'Dreifaltigkeit' wäre auch nicht gerade verlockend.

Dreifaltigkeit?

Was soll das?

Dreieck – kennen wir.

Aber – Dreifaltigkeit oder Dreieinigkeit?

«Worüber man nicht sprechen kann, davon muss man erzählen.» - schreibt Umberto Eco.

So erzähle ich von meiner Kindheit. Da gehört es zu meinen frühen Erinnerungen, dass jedes Gebet mit den Worten anfing:

«Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.»

Was es bedeutet, verstand ich zwar nicht.

Es war einfach so.

Über Gott wurde nicht diskutiert, umso mehr zu ihm gebetet.

«Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.»



II

«Worüber man nicht sprechen kann, davon muss man erzählen.»
Das beste Beispiel dafür ist die Bibel.

«Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern;
tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen
Geistes.» (Mt 28,19)

Mit diesem Auftrag Jesu schliesst die Erzählung des Matthäusevangeliums,
geschrieben aller Wahrscheinlichkeit nach mindestens 50 Jahre nach der
Auferstehung Jesu.

Der Evangelist Matthäus überliefert diesen Auftrag – «Tauft sie im Namen
des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes» - wohl deshalb, weil
er eine Formulierung aus Gebetspraxis der Frühchristen übernahm.
Die Evangelien sind ja keine journalistischen Augenzeugenberichte,
sondern Sammlungen von all dem, was über Jesus erzählt wurde.

Die Jüngerinnen und Jünger hatten erfahren:
Jesus erzählte vom Gott seines Volkes Israel; aber irgendwie anders als die
Schriftgelehrten.

Wir können Jesus nicht vom Glauben des Volkes Israels, können Jesus nicht
vom Judentum trennen.

Deshalb werde ich grantig, wenn es inzwischen salonfähig geworden ist, die
Juden zu attackieren und über sie herzuziehen, weil der Staat Israel auf
eine, für uns unverständliche Weise, in Gaza mit Gewalt vorgeht.

Jesus war Jude und blieb Jude bis zuletzt.

Er besuchte die Synagoge, las dort auch aus der hebräischen Bibel vor.

Jesus erzählte vom Reich Gottes, das anbricht, vom Reich des einen und
einzigsten Gottes, von dem die Bücher der hebräischen Bibel erzählen.

Jesu Glaube an den Gott Israels war so tief und stark, dass er ihn als seinen
himmlischen Vater – Abba - anredete.

Vor Ostern war Jesus einer der unzähligen Wanderprediger in Palästina.

Dass Jesus lebte, gekreuzigt wurde und auferstand, wissen wir erst seit Pfingsten.

Nach Pfingsten verbreitete sich die Nachricht von Jesus über die ganze damalige Welt, weil die Jünger und Jüngerinnen Mut fassten, von Jesus zu erzählen.

Damit wurde gleichzeitig auch sein Glaube an den einen Gott Israels, den Gott Abrahams, des Mose und der Propheten der ganzen Welt bekannt.

Es ist der Gott, der zu Mose aus dem Dornbusch sagte:

«Ich bin der Ich-bin-da.»

Daran erinnert Mose sein Volk; wir hörten es in der 1. Lesung:

«Heute sollst du erkennen und zuinnerst begreifen: Der HERR ist der Gott im Himmel droben und auf der Erde unten, keiner sonst.» (Dtn 4,39)

III

Die Begriffe 'Dreifaltigkeit' oder 'Dreieinigkeit' oder 'Trinität' kommen in der Bibel nicht vor.

Dreifaltigkeit / Dreieinigigkeit / Trinität' sind ist theologische Oberbegriffe.

Erklären lassen sie sich nicht.

Von den Erzählungen der Bibel her werden diese Begriffe mit Inhalt gefüllt.

Alles kommt in den Blick:

Jesus, sein Glaube an Gott seinen Vater und der Geist, der seit Ostern und Pfingsten durch Jesus in der Welt wirkt.

An diese Dynamik erinnern wir uns, wenn wir uns bekreuzigen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

An diese Dynamik erinnern wir uns, wenn wir das Gebet sprechen:

«Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.»

An diese Dynamik erinnert uns jeweils die Schlussformel in den Gebeten, wo es z.B. heisst:

«Darum bitten wir Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn und Gott, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebst und herrscht, jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.»

IV

In diese Dynamik sind wir selbst hineingenommen.

Wie oft ringen wir mit Gott und kommen an die Grenzen, gerade dann, wenn wir nicht verstehen, was das alles soll.

Wie schnell rufen wir:

Wo bleibt da Gott.

Nicht umsonst kreisen ganze Bibliotheken um die Frage:
Existiert Gott?

Werden wir davon ganz konfus, dann tut es gut, sich an Jesus zu hängen, Er inspiriert dazu, das Leben anzupacken, trotz allem, was passiert, getragen vom Vertrauen in den Gott, von dem Jesus erzählte.

Der Name Jesus – Jeshua – bedeutet:

Gott rettet.

Jesus führt uns zu dem Gott hin, der im Dornbusch zu Mose sagte:

«Ich bin der Ich-bin-da.»

Diese Zusage erneuert Jesus für uns Nichtjuden, wenn es am Schluss des Matthäusevangeliums heisst:

«Ich bin bei euch, alle Tage, bis zum Ende der Welt.»

Gott vollendet, was wir Menschen nie vollenden können, nicht einmal in den Griff bekommen können.

Zeichen dafür sind der Tod und die Auferstehung Jesu.

Dieser Gott, von dem Jesus erzählt, ist barmherzig.

Jesus macht uns Mut, uns dem Geist der Barmherzigkeit seines Vaters, anzuvertrauen.

Dieser Geist lässt uns aufatmen, wo man sonst erdrückt würde.

Gott ist nicht einfältig.

Gott ist nicht entweder – oder.

Gott ist dreifaltig, dynamische Weite.

Gott ist kein Superman, der irgendwo im Weltall schläft, während die Menschen sich den Schädel einschlagen.

Gott ist auch nicht einfach Jesus, der als schöner Jüngling durch die Welt spaziert und mit dem Finger schnippt, wenn etwas schief läuft, damit es besser wird. Er ist auch kein links-grüner Aktivist, der genau weiss, wie die Welt gerettet werden kann.

Gott ist auch nicht einfach Geist, gar ein Gespenst, das in unseren Köpfen spuckt.

Gott ist dreieinig-dreifaltig.

Bis ins letzte verstehen können wir dies nicht.

„Wenn du meinst, es begriffen zu haben, ist es nicht Gott.“ – sagt der hl. Augustinus.

Was wir jedoch immer tun können, ist, von diesem Gott zu erzählen, wie es die Jüngerinnen und Jünger seit Pfingsten getan haben.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg